

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

M 80.

Donnerstag, den 12. Juli

1900.

Die Neufestsetzung des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter betr.

Die Königliche Kreishauptmannschaft Zwickau hat auf Grund von § 8 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 nach Anhörung der Gemeindebehörden den Betrag des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter für den Bezirk der Königlichen Kreishauptmannschaft Schwarzenberg mit Ausschluß der Städte mit revid. Städteordnung für

erwachsene Arbeiter	jugendliche Arbeiter	Kinder unter 14 Jahren
männliche	weibliche	männliche
auf	auf	auf
1 M. 90 Pf.	1 M. 10 Pf.	1 M. 10 Pf.
neu festgesetzt.		0,80 M.
Diese Sätze treten mit		0,60 M.
dem 1. Januar 1901		0,50 M.

in Kraft.

Schwarzenberg, am 3. Juli 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten und Zu widerhandlungsfälle ungesäumt hier anzugeben.

Schwarzenberg, am 30. Juni 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:
Dr. Perthen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung und Bitte.

Den zu dem unterzeichneten Verein zur Förderung christlicher Liebeswerke gehörigen Kirchengemeinden Eibenstock, Carlsefeld, Schönheide, Tosa und Stühngrün wird hierdurch ergebenst mitgeteilt, daß die diesjährige Sammlungen von Liebesgaben mit Genehmigung der zuständigen Behörden jetzt stattfinden werden.

Da der unterzeichnete Verein die Zwecke der äußeren und inneren Mission, der Bibelverbreitung und der Gustav-Adolf-Stiftung zu fördern bestimmt ist, so darf wohl der unterzeichnete Vereinsvorstand der Zuversicht sein, daß seine herzliche Bitte um wohlwollende Unterstützung auch der diesjährigen Sammlung durch Gaben der Liebe gezeugtes Gehör und willige Herzen finden werde.

Über Ort und Zeit des abzuhaltenen Jahresfestes wird seiner Zeit Mittheilung erfolgen.
Eibenstock, den 9. Juli 1900.

Der Vorstand des Zweigvereins zur Förderung christlicher Liebeswerke.
P. Gebauer, Vorsitzender.

Offizielle Vorbildersammlung, Eibenstock.

Vom 15.—30. Juli bleibt die Sammlung geschlossen.

Haebler.

Die bei den Erörterungen über die Entstehung von Bränden gemachten Wahrnehmungen geben der Königlichen Amtshauptmannschaft Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die Lagerung von Futter-, Stroh- und Brennmaterial-Vorräthen in unmittelbarer Nähe von Schornsteinen und Bodentämmen verboten ist.

Eine besonders hohe Feuergefahr entsteht für die Gebäude auch dadurch, wenn die Schornsteine bei ihrem Durchgang durch die Balkenlagen nicht verputzt sind.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher des Bezirks werden

Chinesische Politik.

Auf Veranlassung der französischen Regierung ist seinerzeit ein Werk veröffentlicht worden, welches den Krieg von 1859/60 gegen China auf Grund amtlicher Quellen schildert. Dasselbe enthält auch eine Sammlung von Urkunden, die bei der Einnahme des Kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking durch die Franzosen letzteren in die Hände fielen. Diese Urkunden sind Schreiben hoher chinesischer Würdenträger an den Kaiser aus dem August und September 1860 und geben ein authentisches Bild von der Verschlagenheit, Treulosigkeit und dem brutalen Kremboenhof, mit welchem die chinesischen Staatsmänner den Europäern gegenüber agierten und dem Kaiser dementsprechende Racheschläge erthielten.

Da jener Krieg außerdem um das politischen Zweckes willen unternommen wurde, die chinesische Regierung zur Erfüllung der Bedingungen des Friedensvertrages von Tientsin vom 27. Juni 1858 zu zwingen, deren Ausführung die chinesische Regierung sich zu entziehen versuchte, so werden in jenem Werke auch die diplomatisch-politischen Zwischenfälle geschildert, welche dem Streite zwischen den beiden Weltmächten und China ihre besondere Gepräge verliehen. Sie geben ein so anschauliches Bild von „chinesischer Politik“ — welche heutzutage genau mit denselben Mitteln arbeitet wie vor vierzig Jahren —, daß es gerade jetzt von besonderer Interesse erscheint, dieses System in historischer Beleuchtung kennen zu lernen.

Jener Friedensvertrag von Tientsin war Seitens der Chinesen unter dem Eindruck geschlossen worden, welchen die Einnahme der Peiho-Forts durch die Flotten der Engländer und Franzosen am 20. August 1858 gemacht hatte. Aber noch während der Ratifikation des Vertrages suchten sie Zeit zu gewinnen für Kriegsrüstungen und als dieselben ihnen weit genug gedieben erschienen, weigerten sie sich, die eingegangenen Verpflichtungen unter allerlei Vorwänden zu erfüllen. Dieses Spiel wiederholten sie während der Jahre 1858 bis 1860 — dank der unvermischlichen Vertrauensseligkeit der französischen und englischen Diplomaten —, so daß der amtliche französische Bericht nicht umhin kann, folgendes zu schreiben: „Die chinesische Politik läßt sich kurz folgendermaßen charakterisiren: ernsten Verwicklungen gegenüber stets lavieren, dabei suchen, Zeit zu gewinnen und zum Schluss die beschworenen Eide zu brechen.“

Diese Charakteristik ist der traditionellen chinesischen Politik zwar wenig idiosyncrasisch, aber durchaus zutreffend. Im Jahre 1859 brachte sie sogar den Alliierten eine empfindliche militärische Schlappe bei, ähnlich wie ja auch leider die gegenwärtigen französischen Wirten eine Schlappe für die Europäer zu verzeichnen haben in dem Mislingen der Expedition Seymour.

Als die Alliierten am 25. Juni 1859 die Festungswerke am Peiho — also die neuerdings unter dem Namen Taku-Befestigungen bekannt gewordenen Forts — erstürmten, mußten sie schließlich unter einem Verluste von 430 Mann dieses Unternehmen aufgeben. Wollten England und Frankreich nicht allen politischen Einfluß in Ostasien einbüßen, so mußten sie diesen Misserfolg wieder gut machen. So kam es im Jahre 1860 zur Entsendung eines starken Flottenaufgebots in die chinesischen Gewässer und einer Landexpedition von 10.000 Mann, die im Sommer des genannten Jahres an der Peiho-Mündung landeten und unter heftigen Kämpfen sich der Peiho-Forts bemächtigten. Sofort erschienen chinesische Unterhändler im Lager der Verbündeten und luden den französischen Gesandten Baron Gros sowie

den englischen Gesandten Lord Elgin ein, nach Peking zu kommen, um dort den Frieden zu ratifizieren. Die Gesandten wollten auch hierauf eingehen. Zum Glück für sie kam es aber nicht so weit. Als die Alliierten nämlich im Vertrauen auf die Friedensverhandlungen der Chinesen eine zahlreiche Mission, welche aus höheren Offizieren, Beamten, Dolmetschern und diplomatischen Agenten bestand, auf der Straße Tientsin-Peking vorausgeschickt, wurde diese Mission von den chinesischen Truppen überfallen und zum Theil niedergemacht, der Rest als Gefangene nach Peking gebracht. Von 69 Personen kamen 32 ums Leben. Nun war aber doch die Vertrauensseligkeit wenigstens der beiden kommandierenden Generale erschöpft, welche jetzt den sofortigen Vormarsch auf Peking beschlossen. Schon beim ersten Marsche stiehen sie auf ein sehr zahlreiches chinesisches Heer, das während der angeblichen Friedensunterhandlungen auf Tientsin in Marsch gesetzt worden war. Das Ganze stellte sich als eine diplomatische Komödie heraus, die rechtzeitig zu durchschauen die Gesandten Englands und Frankreichs trotz aller schlechten Erfahrungen mit ihren chinesischen Kollegen nicht Klugheit genug besaßen. Auch nach dieser Richtung bielten sich lehrreiche Vergleiche für die Gegenwart. Als die Verbündeten nach dem Siege von Paliao sich nur noch einen Tagmarsch von Peking entfernt befanden, traf bei ihnen ein Schreiben des Prinzen Lung, des Bruders des Kaisers, ein mit den üblichen friedlichen Verständigungen; der Schluss lautete: „er wäre bereit, zu unterhandeln, man könnte sich auf sein Wort verlassen“. Natürlich war das ein neuer diplomatischer Schachzug, denn gleichzeitig bot die chinesische Regierung Alles auf, um neue Truppenmassen nach Peking heranzuziehen. Aber diesmal misslang die „Schurkerei“ — diesen Ausdruck gebraucht das amtliche französische Werk wiederholt von der diplomatischen Thätigkeit der Chinesen — nicht.

Am 6. Oktober drangen die Franzosen in den nördlich Pekings gelegenen Sommerpalast des Kaisers ein. Sogar jetzt noch versuchten die Chinesen, durch hinhaltende Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, um die „roten Teufel“ zu vernichten, wie es in einem der Anfangs erwähnten Promemoria an den Kaiser heißt, aber die vor den Thoren von Peking in Position gebrachten schweren Geschütze der Verbündeten überzeugten endlich die chinesischen Diplomaten davon, daß mit dieser ultima ratio aller Politik nicht zu sparen sei. So entschlossen sie sich endlich zu ernsthaften Verhandlungen, deren Ratifikation unter dem Druck der englischen und französischen Bayonetts stattfand. Jedenfalls lehrt die Geschichte, auch diejenige der Jahre 1857—60, daß chinesische Politik gleichbedeutend ist mit Hinterlist u. Treulosigkeit.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Aus Kiel, 9. Juli, wird der „Boss. Atz.“ geschrieben: Die Abfahrt der Panzerdivision nach China wird allen unvergleichlich sein, die der Durchschleusung der Schiffe bei Holtenau beigewohnt haben. Der Kilo „Hela“ mache den Beginn. Er lief gegen 8½ Uhr in die nördliche Schleusenkammer ein; eine halbe Stunde später fuhr „Wörth“ in die südliche Schleuse ein, während „Weissenburg“ wieder die nördliche, „Brandenburg“ die südliche u. „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ abermals wieder die nördliche Schleusenkammer benutzte. An den Ufern des Kanals standen Tauende, um noch einmal von den Besatzungen der Schiffe Abschied zu nehmen. In den Zuschauermassen war die Stimmung ernst und viele von den braven

Blaujäden, die nach 65 Tagen schon in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zur Reserve entlassen wären, bringen dem Vaterlande ein besonderes Opfer, daß sie eben vor Ablauf ihrer Dienstzeit wieder in so entlegene Meere entsendet werden. Die Panzerdivision wird ihren Marsch so beschleunigen, daß sie die beiden Löschdampfer „Wittelsbach“ und „Frankfurt“, die am Mittwoch voriger Woche von Wilhelmshaven aus die Reise nach Ostasien antraten, beim Suezkanal einholen werden. Dann werden die Transportdampfer unter dem Schutz der Panzerdivision die Fahrt in den asiatischen Gewässern fortsetzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die drei neuen Torpedobootszerstörer S 90, S 91 und S 92 schon Ende der nächsten Woche dem Geschwader nachgesandt werden und gleichzeitig mit den Panzerdivisionen in Tsingtau eintreffen.

Die noch in der Bildung begriffene Brigade für China wird auf Befehl des Kaisers den Namen „Seebrigade“ führen und etwa 4500 Mann stark sein. Ihre Führung wird einem Generalleutnant übertragen werden, der nach der Landung in Taku das Oberkommando über sämtliche deutschen Landstreitkräfte in China übernimmt. Die Seebrigade wird voraussichtlich in den Tagen vom 20. bis 27. Juli Deutschland verlassen. Für die Truppenexpedition nach China wird das Trainbataillon Nr. 3 in Spandau einige Sanitätskolonnen stellen.

Mit den nächsten Truppentransporten wird sich auch eine Anzahl von Postbeamten und Unterbeamten nach China einschiffen. Diese Beamten sollen gewissermaßen eine Feldpost einrichten, also den Postverkehr der im Felde stehenden Truppen mit den deutschen Postanstalten in China (Shanghai, Tsingtau und Tientsin) vermitteln. Selbstverständlich kommen nur solche Beamte in Betracht, die sich freiwillig gemeldet und bei den eingehendsten Untersuchungen in Bezug auf ihren Gesundheitszustand und ihre Tropendienstfähigkeiten den zustellenden Anforderungen vollauf genständigt haben.

Kiel, 9. Juli. Der Kaiser befahl, wie verlautet, die sofortige Indienststellung des kleinen Kreuzers „Sperber“ für China. — Zur Bemannung des bei Taku eroberten chinesischen Torpedoboots werden 80 Mann von der Torpedobattheit entnommen.

Kiel, 10. Juli. Der Kreuzer „Gussard“ trat die Ausreise nach China unter dem Jubel der am Ufer stehenden Bevölkerung und den Hurraufen der Mannschaften der noch im Hafen liegenden Kriegsschiffe um 10½ Uhr an. In etwa 10 Tagen soll ein Transportdampfer mit weiterem Proviant und Ausrüstungsgegenständen für das ostasiatische Geschwader Kiel verlassen.

Wilhelmshaven, 8. Juli. Außer den bereits nach China beorderten Kreuzern hat auch der kleine Kreuzer „Seeadler“ Befehl erhalten, sich sofort nach China zu begeben. Ferner sind für die Ausseidung weiter in Aussicht genommen die kleinen Kreuzer „Niobe“ und „Nympha“ und eine Torpedoboots-Division der neuesten (9er) Torpedoboote. Daß die Wahl gerade auf die kleinen Kreuzer fällt, hat darin seinen Grund, daß sie in die Flugmündungen vorzudringen und auch dicht bis vor Taku heranzukommen vermögen, was den großen Schiffen bei dem niedrigen Wasserstand der Röhre von Taku nicht möglich ist. „Seeadler“ ist ein kleiner ungeschützter Kreuzer von 1640 Tonnen Displacement und 2800 ind. Pferdekräfte. Er läuft bis 15 Seemeilen ständig und kann 3500 Seemeilen zurücklegen, ohne Kohlen zu erneuern. Er hat 15 Geschütze und 160 Mann Besatzung, sein Tiefgang beträgt 4,5 Meter.

Wilhelmshaven, 10. Juli. Die Marineverwaltung

miehete den Leyddampfer „Gera“ als Lazarethfisch nach China. Die „Gera“ trifft hier am 19. d. M. ein.

— Braunschweig, 8. Juli. Der Vorstand des Deutschen Flottenvereins für das Herzogthum Braunschweig, an dessen Spitze Staatsminister von Otto steht, erlässt an seine Mitglieder einen Aufruf zur Sammlung von Gaben für die deutschen Krieger in China. Es heißt darin: „Schwere Kämpfe werden unsren Landsleuten bevorstehen. Erinnern wir uns an die Opferwilligkeit unseres Volkes in früheren Kriegen! Jetzt gilt es wiederum, deutsche Krieger in ihrem opfervollen schweren Dienste zu unterstützen, Verwundeten ihre Leiden zu erleichtern und sie durch Überbringung von Liebesgaben zu erfreuen. Aus diesen Gründen wollen wir Braunschweiger unter den Ersten der deutschen Stammesgenossen sein und Gaben in der Heimat für unser asiatisches Geschwader und seine Landungsmannschaften sammeln!“

— Russland. Ein deutsch-russisches Abkommen ist, wie der „Petersb. Herold“ aus erster Quelle erfahren haben will, im Spätherbst des vorigen Jahres bezüglich der ostasiatischen Frage geschlossen worden, welches von beiden Seiten mit großer Loyalität eingehalten wurde. Danach dürfen beide Mächte seinen selbständigen Schritt ohne vorherige Verständigung unternehmen. Das Abkommen findet jetzt auch Anwendung auf die militärischen Maßnahmen zur Verhügung Chinas. Russland und Deutschland werden gemeinsam an die Völung dieser Aufgaben gehen.

— Italien. Das italienische Expeditionskorps für China wird aus einem Bataillon Infanterie unter Oberstleutnant Solja und einem Bataillon Bergjäger unter Major Agnardi bestehen. Jedes Bataillon werde etwa 900 Mann stark sein. Dem Expeditionskorps werden ferner zwei Abteilungen Artillerie mit acht Nordenfeldt-Geschützen, eine Abteilung Genietruppen, ein Lazarett mit 50 Betten und eine Abteilung Train beigegeben werden. Den Oberbefehl wird Oberst Gariot führen.

— China. Immer deutlicher heben sich aus dem Wust von Gerüchten die Anzeichen dafür ab, daß die Bewegung gegen die Fremden allmählich den Charakter eines Bürgerkrieges unter den Chinesen annimmt, in dem auf der einen Seite die Partei der Kaiserin unter Führung des Prinzen Tsching und gestützt auf die „großen“ Boxer in Mittel- und Südsina als Vertreter der Regierungsgewalt, auf der anderen Seite der Prinz Tuan und die Boxer nebst deren fremdenfeindlichem Anhang stehen. Aus verschiedenen, freilich chinesischen Quellen ist bestätigt worden, daß bereits beim Ausbruch der Unruhen in Peking der Prinz Tsching, der seit dem Tode des Prinzen Kung Vorsitzender im Tung-li-Namen war, bis er angeblich vor Kurzem dem Prinzen Tuan weichen mußte, in gemeinsamem Wirken mit den fremden Schutzwachen, insbesondere mit der deutschen Truppe, deren Tapferkeit und Erfolge wiederum besonders lobend in den englischen Berichten hervorgehoben werden, gegen die Boxer und gegen den militärischen Anhang Tuans mit bewaffneter Hand vorgegangen sei. Der Prinz Tsching soll auch seitdem bei dieser Haltung verharrt haben. So meldet ein in Brüssel eingegangenes Telegramm aus Shanghai vom 9. Juli, einem chinesischen Blatte zufolge seien die Truppen des Prinzen Tsching in Peking dabei, die vorliegenden Europäer zu proviantieren und gegen die Aufrührer zu verteidigen. Auch eine in London eingetroffene Despatch des britischen Kontreadmirals Bruce aus Taku vom 7. Juli meldet: Es besteht Grund zu der Hoffnung, daß Prinz Tsching mit einer Armee in Peking die Gesandtschaften gegen Prinz Tuan und dessen Armee und die Boxer schütze. Hoffentlich ist das alles richtig, aber unerklärlich bleibt doch immer noch, zumal wenn der Prinz Tsching in der Lage ist, mit den Gesandten der Mächte zu verhandeln, weshalb er nicht dafür sorgt, daß beglaubigte Berichte über deren Besinden an die Küste gelangen.

Die heute vorliegenden Meldungen belügen:

Bom Chef des deutschen Kreuzergeschwaders ist folgende, Taku, den 7. Juli, datirte telegraphische Meldung eingegangen: Tientsin wird noch täglich aus den Festungen des Arsenals im Westen und den Batterien im Norden und dem Fort in der Chinesenstadt beschossen. Die häufigen Angriffe auf die Fremdenüberlagerungen sind bisher abgewichen worden, meist unter schweren Verlusten der Chinesen. Unsere Truppen hatten keine, die der übrigen Nationen nur geringe Verluste. Gestern ist ein amerikanischer Transportdampfer mit 1200 Mann, heute ein französischer mit 1400 Mann und eine Feld-Batterie eingetroffen.

London, 10. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Tientsin vom 3. d. M., daß chinesischen Quellen zufolge die Fremden in Peking von dem 4. Prinzenpalast Besitz ergriffen haben, welcher der britischen Gesandtschaft gegenüber liegt und sie beherrscht. In diesem Palast haben die eingedorenen Christen, welche sich vor den Boxern flüchteten, Zuflucht gefunden.

London, 10. Juli. In der Nähe der deutschen Niederlassung von Tsintau sind unter Leutnant Schöller Unruhen ausgebrochen. Die gegen die Aufrührer ausgehende Kompagnie disziplinirter Chinesen ging mit Sac und Pac zu den Boxern über.

— Bom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Nach einer neuen, vom englischen Kriegsamt aufgestellten Verlustliste hat der Krieg in Südafrika bis zum 9. Juni im ganzen 2056 Offiziere und 33,255 Mannschaften gefordert. Die Aufstellung, wobei die eingelammerten Zahlen die Offiziere angeben, ist folgende: 2518 (235) Tote, 11,405 (841) Verwundete, 614 (73) Vermisste, 4758 (200) Gefangene, 3721 (112) an Krankheit Gestorbene, 58 (—) Verunglückte, 11,171 (604) heimgesetzte Invaliden, Krank und Unbrauchbare. Hierzu treten gegen 40,000 Mann, die noch in den vielen Lazaretten liegen, völlig erschöpft, an Epidemien u. s. w. Erkrankte, ferner gegen 1000 Mann, die inzwischen, namentlich durch Dewets Kleinkrieg, nach dem 9. Juni gefangen wurden, 800 Mann an Todten und Verwundeten seit diesem Termin und gegen 5000 Zivilfreiwillige, Trotznechte, Treiber und Schanzarbeiter, die alle nach englischer Geplogenheit als Krieger nicht gerechnet werden, aber eben auch fielen, verwundet wurden oder erkrankten. Das ergibt die Gesamtzahl von 81,045 Mann, die der Krieg den Engländern bisher geflossen hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Dienstag wurde der Fleischer Hermann Rosenhauer ganz plötzlich vom Tode ereilt. Auf dem Wege von Blauenhal nach Sosa, woselbst er Schweine saufen wollte, wurde derselbe vom Schlag getroffen. Der Verstorbene, welcher schon längere Zeit herzleidend ist, hinterläßt seine Frau und 5 Kinder.

— Johanngeorgenstadt. In der böhmischen Grenzstadt Neudorf wurde vor wenigen Tagen die Arbeiterin Leibl infolge Einathmens giftiger Gase — wohl Sumpfgase, die durch die Dielenrinnen hervorgerufen waren — samt ihrem zweijährigen Kinde ohnmächtig und fiel zu Boden. Sechs ihr zu Hilfe geeilte Frauen aus der Nachbarschaft wurden ebenfalls bestimmtlos. Zum Glück fanden Fabrikarbeiter, welche von der

Arbeit heimkehrten, die Weiber und trugen sie ins Freie. Der Fabrikarzt brachte sie alle wieder zum Bewußtsein; das Kind war jedoch bereits tot.

— Dresden. Zum 13. deutschen Bundeschießen waren deutsche Schützenvereine aus allen Theilen Deutschlands und aus dem Auslande erschienen. Sonntag Mittag fand ein historischer Wettkampf statt. Am Rathaus wurde das Bundesbanner übergeben, wobei Oberbürgermeister Beutler eine Ansprache hielt. Am Postplatz war das Königszelt errichtet, in welchem Prinz Georg als Vertreter des Königs die Begrüßung entgegennahm.

— Dresden. Auf dem Arbeitsplatz für die Arbeitsoldaten der Dresdner Festungsabteilung in der Nähe des Artillerie-Exerzierplatzes in der Albertstadt kam es am Freitag Nachmittag zu einem aufregenden Vorfall. Der Arbeitsoldat Hausner weigerte sich plötzlich, die Arbeit, Sandfahren, fortzuführen und ergriff die Flucht. Er lief hierbei die Artilleriegeschobahn nach dem Exerzierplatz und der Hellschönle zu, und aus den wiederholten Anrufen des wachhabenden Gefreiten blieb er nicht stehen, sodass der betreffende Gefreite drei Schüsse auf ihn abgab. Da die Schüsse ihr Ziel jedoch verfehlten und Hausner weiter lief, gab auch der betreffende Sergeant Schüsse nach ihm ab. Der Flüchtling erhielt hierbei eine Kugel in den Rücken und eine andere in die rechte Hand. Hiernach mußte der Schwerverwundete die Flucht selbstverständlich aufgeben. Der Verwundete wurde mittelst eines Krankenwagens sodann nach dem Lazarett transportiert. Wie verlautet, soll die Verwundung nicht lebensgefährlich sein.

— Leipzig, 9. Juli. Am Sonnabend Vormittag ist das Dienstmädchen in dem Pfarrhaus in Hohenleuben, die am 21. Dezember 1884 hierelbst geborene Clara Elsa Jacob, mit einer Tasche, in der sich 40.000 Mark in Wertpapieren befanden, durchgegangen. Dasselbe ist später jedoch wieder aufgegriffen worden.

— Zwicker, 9. Juli. Vom bieigen 133. Regiment sind zufolge einer Aufforderung des Königl. Generalquartiermeisters des XI. (2. Königl. sächs.) Armeekorps, nach welcher abermals freiwillige für China verlangt werden, bei einer vorgestern erneut stattgefundenen ärztlichen Untersuchung 17 Unteroffiziere und ca. 70 Mann von der großen Anzahl sich freiwillig meldender für tropenfähig befunden worden. Die tags zuvor untersuchten und als tauglich erklärten 4 Unteroffiziere und Mannschaften sind hierbei nicht mit eingeflossen.

— Plauen i. B. Ueber die Erdbebenerscheinungen am Sonnabend liegen dem „Vogt. Anz.“ zahlreiche Meldungen vor. In Schönberg am Koppenberg wurde die Einwohnerschaft durch eine ziemlich starke Erderschütterung mit nachfolgendem rollenden Getöse aus dem Schloß geweckt. In Klingenthal erfolgte ein sehr heftiges Erdbebenstoß. In Untersachsenberg, Brambach, Gunzen, Marktneusiedl, Marien, Tirschenreuth, Adorf, Bergen, Hundsrück, Ebersbach, Eichicht, Edern wurde man durch ein Erbeben von beträchtlicher Heftigkeit aufgeschreckt. Das unterirdische Rollen verhallte nach und nach wie das Rollen des Donners. Erdbebene und Häuser erzitterten, Fenster klirrten. In Tirschenreuth geschoß in der Richtung von Südost nach Nordwest früh 1/4 Uhr eine derartige Erderschütterung, daß buchstäblich die Bewohner aus dem Schloß geschüttelt wurden. In Jodela wurde früh 3 Uhr 16 Min. der Erdstoß verspürt. Dasselbe wird aus Auerbach, Rödewitz und Morgenröthe gemeldet.

— Schneeberg, 7. Juli. Der bieigen Bürgerverein ist eine wertvolle Stiftung dadurch zu thiel geworden daß Herr Oberlehrer einer Werner aus eigenen Mitteln und in sehr zweckentsprechender Weise einen Schulgarten eingerichtet und ausgestattet hat. Bei der Uebernahme des Schulgartens durch den Schulausschuss sprach heute Herr Bürgermeister Dr. von Woydt Herrn Oberlehrer Werner den wärmsten Dank aus.

— Schneeberg, 9. Juli. Der zweigleisige Eisenbahntunnel zwischen Niederschlema und Aue wird morgen Vormittag dem Verkehr übergeben werden. Der erste Personenzug, der den Tunnel passirt, geht 8 Uhr 17 Min. in Aue ab. Die an drei Stellen erforderlichen Gleisabschlußarbeiten müssen, da der letzte Zug, der die zum Abbruch kommende Bahnstrecke befährt, 6 Uhr 25 Min. in Niederschlema abgeht, in nur 2 Stunden ausgeführt werden.

— Schwarzenberg. Herr Amtshauptmann Dr. Krug von Ridda ist vom 12. Juli bis 11. August dieses Jahres beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Regierungsschreiber Dr. Perthen vertreten.

— Aus dem Erzgebirge, 8. Juli. Eine vom böhmischen Erzgebirge aus nach Karlsbad geplante neue Eisenbahn ist bereits von der österreichischen Regierung genehmigt worden. Die Lokalbahn geht von Merkelsgrün über Vichtenstadt, Große Teich, Soden, Dallwitz nach dem Karlsbader Bahnhof. Die Bauausführung soll baldigst erfolgen. Die Bahn soll besonders den industriellen Werken dienen.

— Vom XIX. (2. Königl. sächs.) Armeekorps werden 4 Offiziere und 203 Unteroffiziere und Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet und als tropenfähig befunden worden sind, der zweiten, nach China zu entsenden, aus einer gemischten Brigade bestehenden Expedition zugelassen werden. Die Zeit der Abreise wird telegraphisch bestimmt werden.

— Seit Langem wird kein Jahr dagewesen sein, in dem die Heuerzeit so weit zurück gewesen wäre wie heuer. Trotzdem, daß vom Juli bereits das erste Drittel vergangen ist, steht noch viel Gras an, anderes aber liegt, gebreitet oder in Schobern, auf den Wiesen und harrt des Einfahrns, das von einem Male zum anderen verschoben werden muß, weil das „schöne Wetter“ immer zu füre Zeit wählt und die Landleute nicht im Stande sind, in den wenigen geeigneten Stunden, die bis jetzt gekommen sind, überall zugleich einzutreffen. Unter solchen Umständen ist das Verderben größerer Mengen von Heu natürlich. Aber auch was noch auf dem Stocke steht, faulst bei dem fetten Wuchs von unten darauf ab, ganz abgesehen davon, daß das Futter ohlenshalben überständig ist und deshalb an Nährwert verliert.

1. Sichtung 1. Klasse 138. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 9. Juli 1900.

10.000 Mark auf Nr. 22990. 5000 Mark auf Nr. 18819 55910.
3000 Mark auf Nr. 10878 30579 34717 54105 60730.
1000 Mark auf Nr. 6470 10860 18964 25111 25183 28800 36291
60880 61868 68863 69158 86530 87743 96830.
500 Mark auf Nr. 3886 6704 25439 29087 31829 34888 34989
37877 41240 42886 50830 51514 56014 68530 72529 75788 89467 98207
97356 98806.
300 Mark auf Nr. 2989 4079 4803 8770 9136 11033 12559 15678
18200 22978 24512 27279 28788 30515 34868 35073 35882 36214 37238
40245 41504 42803 44066 44667 44701 45523 45542 46790 51394 53161
58277 64081 75699 75938 77871 78631 79018 81955 82794 82921 86626
87082 87168 88336 92798 95560 97322 97883 98130 98818 99985.

Vor hundert Jahren.

12. Juli.
Gothaer Zeitung 1800. Es ist vielfach und zum Theil in scharfer Weise die Leichtigkeit und Leichtzerrigkeit verurtheilt worden, mit der sich die Rheinländer in die neue Ordnung der Dinge bei ihrer gewaltigen Einverleibung in die französische Republik fanden, das Urtheil

ist völlig falsch. Man muß eben mit den Thatsachen rechnen und bedenken, daß seit 1792 in den rheinischen Gebiettheilen die französischen Staats- und Rechtsformen der Republik tatsächlich eingeführt waren. Die Bevölkerung hatte sich bereits in die neue Ordnung eingelebt, sie fühlte sich gern in Städte, die in politischen und sonstigen Dingen den Grund zu einem menschenwürdigen Dasein, zu einem aufgeklärten, freieren Kulturerleben legten u. begrüßte mindestens nicht eben kühnwillig ein Regiment, das die Wohnplätze einer festen Ordnung und den Sitz einer starken Militärmacht brachte. Das Nationalgefühl war fast erloschen und auch im rechtsrheinischen Reich erzeugte man es mit betrübendem Kaltfinn, daß Köln u. Mainz, Trier u. Aachen, die alten Städte deutscher Kultur und Geschichte, an Frankreich kamen.

13. Juli.

Schillers Wallenstein ist am 13. Juli 1800 erschienen. Die Ankündigung dieses großartigen Werkes ist, ganz abweichend von der schwülstigen Manier, mit der man in jener Zeit die dichterischen und schriftstellerischen Ereignisse angesehen pflegte, sehr einfach: Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller in zwei Theilen, enthaltend Wallensteins Lager, Niccolomini und Wallensteins Tod, hat nun die Presse verlassen und ist auf Berlin für 6 M. 20 Kreuzer, und auf Postpäper für 3 M. 80 Kreuzer und uns in allen guten Buchhandlungen zu haben. Tübingen, 13. Juli 5 M. 25 Pf.; wenn man den damaligen Geldwert in Betracht zieht, so war das ziemlich teuer; Tropfend wurden damals Bücher, wenn man jene Zeit bedenkt, verhältnismäßig mehr gekauft, als jetzt.

Die Gefährlichkeit der ungekochten Milch.

Von Dr. med. Wilh. Ebing.

(Gothaer Zeitung).

Auf das Ausprägnste muß immer wieder vor dem Genuss ungekochter Milch gewarnt werden, da seine Flüssigkeit so leicht Ansteckungsstoffe aufnimmt, wie gerade die Milch. Zur leichten Erkenntniß der Wahrheit dieser Warnung wird es nötig sein, ein wenig näher auf die Verbreitung ansteckender Krankheiten einzugehen. Ansteckende oder Infektionskrankheiten werden solche genannt, welche durch direkte Aufnahme lebender Krankheitserreger in den Organismus entstehen. Diese Erreger sind kleine Lebewesen, Bakterien, Bazillen, das heißt Pilze, welche lebens- und fortpflanzungsfähig sind und durch ihre Vermehrung die Funktionen des Organismus nach ihrem Sinne ändern, also eine Krankheit hervorrufen können. Zu den ansteckenden Krankheiten gehören Diphtheritis, Cholera, Influenza, Pest, Ruhr, Typhus und dann noch die sogen. Kinderkrankheiten: Blattern, Scharlach, Masern, Rötheln, Bräune und Keuchhusten.

Nicht jeder Mensch ist der Ansteckungsgefahr ausgesetzt; es gibt Personen, denen kein Krankheitserreger schadet. In einem normal gesunden Körper sind die Bazillen nämlich nicht lebensfähig, das gesunde Blut tödet sie, läßt ihre Vermehrung nicht zu. Wenn also der menschliche Organismus nicht geeignet, nicht disponit zu einer bestimmten Krankheit ist, so gedeihen die betreffenden Krankheitserreger in seinem Innern nicht und so erklärt es sich, daß es Menschen giebt, denen die Cholera, die Pest, das gelbe Fieber, der Typhus oder sonst eine Infektionskrankheit nichts anhaben kann. Diese Widerstandsfähigkeit ist allerdings nicht wenige Menschen und diese findet man nur in jenen Kreisen, wo keine Notz u. Armut, aber wohl Reinlichkeit und Entzündlichkeit herrschen. Es ist eine Thatache, daß überall auf der Welt die ärmeren und notleidenden Schichten der Bevölkerung am meisten und schlimmsten von Seuchen und Krankheiten überhaupt heimgesucht werden. Diese Schichten geben den Herd ab, wo die Seuche sich nährt, stärkt, ausbreitet und zur tödlichen Bössartigkeit sich steigert.

Die Krankheitserreger, die Bazillen, entstehen auf zweierlei Art; entweder innerhalb eines erkrankten Organismus oder im Boden, in der Erde, wo sie durch Haulnungsprozesse erzeugt und dann durch die Luft oder durch das Wasser weiter verbreitet werden. So atmet man diese gefährlichen Krankheitserreger ein oder bringt sie durch Trinken von schlechtem Wasser in den Organismus. Daher auch die fortwährende Warnung von ärztlicher Seite aus, sich vor verdorbenem Trinkwasser zu hüten. Dieser Warnung gefällt sich nur diejenige vor ungekochter Milch hinzu. Der Genuss von ungekochter, fahrlässiger Milch ist leider schon seit langer Zeit ein verbreiteter, trotzdem man häufig genug von maßgebender Seite davor gewarnt hat. Besonders ist der Sommer die Zeit dieser Art von Milchtrübe. Direkt aus dem Euter oder doch aus dem Milchheimer ist die Milch am heilsamsten und reinsten, heißt es, und viele Personen glauben, daß diese fahrlässige Milch Wunder der Heilung wirken könne. Gewiß ist die Milch in dem Augenblick, wo sie das Euter verläßt, reiner als wenn sie erst Stundenlange Reisen gemacht hat und von einer Hand in die andere gewandert ist, aber tödlich sind diese kleinen Verunreinigungen nicht wichtig und schlimm, ja sie verschwinden vollständig gegen die Gefahr, welche auch die fahrlässige Milch der menschlichen Gesundheit bereiten kann.

Die Verluste der Kühe nämlich, eine Lungenträchtigkeit, eine Art von Tuberkulose, ist unter den Kühen ungeheuer viel verbreitet. Da nun durch die Entdeckung von Robert Koch festgestellt, daß die Schwindfucht auch durch Bazillen verbreitet wird, so ist leicht einzusehen, wie gefährlich der Genuss fahrlässiger Kühen entstammender Milch werden kann. Es ist durch Experimente bei Thieren bewiesen worden, daß durch den Genuss solcher Milch bei den Versuchstieren die Tuberkulose hervorgerufen wurde. Der Tuberkelbazillus vermögt sich in ungekochter Milch vier bis fünf Wochen zu erhalten, gleichviel, welche Umänderungen in dieser Zeit mit ihr vorgenommen werden. Die Verluste bei den Kühen wird in der Regel durch die Schlempefütterung hervorgerufen und es ist bekannt, daß die Spiritusbrennereien sehr oft mit ihrem Vieh wechseln müssen, um den Ausbruch der Verluste zu verhindern. Hierbei sei bemerkt, daß in vielen Fällen die Mästung der Thiere nur in Fettbildung besteht, die an sich schon eine Ernährungsenträchtung ist und auch durch die schlechte Fütterung bewirkt werden kann, wenn das Futter nur recht viel Kohlenstoff enthält, im Gegensatz zu den Eiweißstoffen. Um den Tuberkelbazillus in der Milch zu töten, giebt es bis jetzt nur ein Mittel, nämlich das Kochen der Milch. Selbstverständlich meidet man am besten überhaupt den Genuss von fahrlässigen Kühen entstammender Milch, die man freilich mit Sicherheit nur durch das Mikroskop erkennen kann.

Es ist leider eine Thatache, daß gerade die Milch, das vorzüglichste Nahrungsmittel, das Bestreben hat, alle ansteckenden Bazillen aus der Luft anzuziehen und ihnen einen guten Nährboden zu bieten. Daher sollte ungekochte Milch niemals gegessen werden, auch nicht fahrlässige, selbst nicht von einer notorisch gesunden Kuh, wenigstens nicht zu Zeiten, wo Epidemien herrs

und bedenken,
in Staats- und
Bewölfung
d. gern in Ju-
n. einem men-
schen legten u.
die Wohlthaten
nicht brachte.
mischen Reiche
tier u. Kuchen,
sich kamen.

en. Die An-
der schwül-
scheißer
eine, ein drama-
steins Lager,
offen und ist
l. 26 Kreuzer
gen, 18. Juli
10 M. resp.
nicht zieht, so
enn man jene

Milch.

us verloren).

dem Genüg-
heit so leicht
er leichten
dlich sein,
Krankheiten
den solche
Krankheits-
sind kleine
schelein,
ermehrung
bernern, also
den Krank-
heit, Ruhr,
Blättern,

gesetzt; es

In einem
t lebens-
nung nicht
ignet, nicht
gen die be-
und so er-
holera, die
Infektions-
heit haben
an nur in
Reinlichkeit
dass über-
richten der
chen und
Schichten
ausbreitet

f zweierlei
s oder im
geugt und
verbreitet
überzeugender
er in dem
von ärzt-
zu hüten.

pter Milch
ist leider
nig genug
ist der
aus dem
heilsam-
haben, das
ne. Ge-
er verläßt,
hat und
chlich sind
himm, ja
auch die
ten kann.

oft mit
erlust zu
Mästung
eine Fütterung
Zehlenstoff

Lüster-
nur ein
meidet
en Kühen
nur durch

lich, das
stekenden
en Rähr-
emals ge-
ner noto-
epidemien
ie Hände
me Milch

Bazillen
die Milch
wird, ist
durch das
sichtet, so
doch auch
wieder
erschließige
Verbrauch

Gute Milch ist weiß mit einem Stich in's Gelbliche oder bläuliche; sie schmeckt milde, angenehm und fühlt sich fettig an. Mit Wasser verdünnte Milch ist weißbläulicher und am Rande des Gefäßes von bläulicher Durchsichtigkeit. Ein auf den Dauern gebrachter Tropfen von guter Milch bleibt stets gewölbt, während ein Tropfen von verdünnter Milch sich ausbreite und flach wird.

Der Erbe von Rottland.

Von Victor Schwartz.
(12. Fortsetzung.)

19.

Es war Ebbezeit und der gelbe Sand und die braunen Felsen glänzten im Licht der Augustsonne. In einer Felsenpalte saßen zwei junge Mädchen; die eine las vor, während die andere wie gesetzteswiegend ins Leere starrte und dem ruhelosen Spiel der Wellen zusah. Endlich hielt die Lesende inne und blickte nach ihrer Gesährtin. „Beatrice,“ sagte sie dann lächelnd, „Du hörst ja gar nicht, was ich lese — an was denkt Du denn?“

Die Angeredete erröthe glühend und sagte dann hastig und verlegen: „O, an mancherlei! Besonders an das alte Schloß in Frankreich, in dem ich meine Jugend verlebte.“

„War es denn dort so sehr schön?“ fragte Helene Dore gleichmäthig.

„Ah, nur zu schön,“ war Beatrices Antwort und dann fuhr sie wie träumend fort: „O, es war ein glückliches Leben, ohne Stürme, ohne Leidenschaften — ein Paradies des Friedens!“

Helene schloß das Buch und sagte: „Wollen wir nicht jetzt Mama und die Schwestern im Lesezimmer aussuchen? Es ist schon spät — kommt Beatrice.“

„Ah, las mich noch ein wenig hier, Helene; ich bin noch so müde — ich komme dann noch.“

Helene ging und bald knirschte der Sand unter ihren elastischen Schritten. Raum war sie außer Sicht, als hinter einem überhängenden Felsstück ein junger Mann hervortrat und auf Beatrice zuschritt.

Diese blickte immer noch in tiefen Gedanken auf die tanzen, gaufelnden Wellen.

Plötzlich fiel ihr ein Schatten darüber; sie blickte auf und riss leise, aber mit jubelndem Tone: „O, Mr. Noel, woher kommen Sie?“

„Ich — ich verbringe meine — meine Ferien hier,“ sagte er stockend, er möchte nicht sagen, daß er diesen Ort nur gewählt, um in ihrer Nähe zu sein und doch wußte sie, daß es so war. Sie blickte scheu in die strahlenden grauen Augen, die mit verzehrender Gluth an ihr hingen — dann schlug sie die übrigen beschämte nieder — er sollte nicht sehen, wie wertvoll er ihr war! Ach und die Welt war doch noch schön — ein ganzes, langes Leben lag vor Ihnen — vielleicht — vielleicht könnten sie doch glücklich werden! . . .

Am nächsten Morgen erhielt Beatrice einen Brief von Georgie — Lord Rott war gestorben!

Das Begräbniß hatte stattgefunden. Oliver Kenn, Sir Rutherford und Philipp Haughton waren als die nächstehenden Leidtragenden dicht hinter dem Sarge hergeschritten — ihnen folgte in langem Zuge die Bewölfung des Dorfes.

In den Augen der Welt war Oliver jetzt Lord Rott. Philipp Haughton und Sir Rutherford hatten ihn als solchen begrüßt und er hatte es geschehen lassen — er wollte noch eine kurze Zeit mit seiner Enthüllung warten. Ehe er das Geheimnis enthüllte, wollte er die Jüden, welche er in seiner Hand hält, erst vollständig entwirren.

Philip Haughton reiste am Tage nach dem Begräbniß wieder ab und am Abend desselben Tages betrat Oliver die Bibliothek und setzte sich an Lord Rotts Schreibtisch. Er hielt die Schlüssel in der Hand, aber er sah lange, ohne aufzuschließen — gräute ihm vor dem, was er finden würde?

Endlich öffnete er; in bunter Unordnung lag alles durcheinander, Briefe, Notizen, Bücher, Papiere. Vorsichtig nahm er sie heraus, ordnete und sichtete, legte manches beiseite — er arbeitete stundenlang und immer noch war er nicht zu Ende. Mitternacht kam heran; müde und tief aufatmend stützte er den Kopf in die Hand — endlich war er am Ziel! Er schloß den Inhalt des Schreibtisches wieder ein; nur dreierlei behielt er zurück. Das erste war ein blauer Papierstreifen und enthielt in Sir Rutherford's Handschrift die Worte: „Ich vertrage hiermit meiner Tochter Beatrice Rutherford an ihrem Hochzeitstage mit Reginald Rott die Herrschaft über diese als Morgengabe!“ Das zweite war ein kleines Pocket-Briefe in einer unsicheren, aber zierlichen Mädchenhand; sie waren adressirt an Lord Reginald Rott und Ellen Noel unterzeichnet — kurze, liebenthmende Briefe einer Braut an ihren Verlobten und vor 22 Jahren geschrieben! Das dritte war ein anderer Brief von derselben Hand; fünf Jahre später geschrieben und unterzeichnet: „Ellen Rott.“ Das Kuvert trug die Adresse: „Für meine Kammerfrau, Rachel Kenn; sie soll den einliegenden Brief Lord Rott geben!“

Sir Rutherford saß nach Tische in seinem Sessel, als der Diener den jungen Lord Rott wiederte — „er sei in der Bibliothek.“

Eilig ging Sir Adrian hinüber; Oliver trat ihm entgegen und sagte ernst:

„Sie waren Lord Rotts Freund — wollen Sie auch der meine sein?“

„Aber Reggy, mein lieber Junge,“ rief Sir Rutherford erstaunt, „Das versteht sich ja von selbst. Ich war immer Dein Freund, so gut wie der Deines Vaters!“

„Ich habe eine wichtige Angelegenheit zu ordnen und möchte Ihre Hilfe in Anspruch nehmen!“

„Alles, was in meinen Kräften steht, will ich für Dich thun, Reggy!“

„Danke, Nun will ich Ihnen sagen, was es ist. . . . Sofort nach seiner Unterredung mit Sir Rutherford fuhr Oliver nach London — als er nach zwei Stunden zurückkam, sagte er zu sich selbst: „Jetzt habe ich gehör, was ich konnte — das weitere wollen wir abwarten.“

Ein kleiner Mann, mit flug blickenden schwarzen Augen, entstieg dem Londoner Zug und fragte den Portier der kleinen Eisenbahngation: „Wie weit ist es noch von hier nach Rottland?“

„Ungefähr fünf Stunden,“ war die Antwort.
„Dann besorgen Sie mir rasch einen Wagen.“ Ein Geldstück glitt in die Hand des Portiers und nach Verlauf einer halben Stunde hielt ein Wagen vor der Thüre. Der Herr stieg ein, empfahl dem Kutscher Eile an und beschäftigte sich dann mit dem Ordnen unzähliger Papiere, die er aus seiner Reisetasche nahm. Als der Wagen in Rottland hielt, sprang er heraus, gab dem Diener eine Karte und sagte: „Melden Sie mich dem

Herrn! Oliver Kenn nahm die Karte in Empfang; Mr. George Wilson“ stand darauf.

„Führe den Herrn herein,“ sagte er zu Carlo und dann schritt er in die Bibliothek. Sein Gesicht war bleich und seine Hand zitterte, als er sie Mr. Wilson entgegen strecke, aber er bezwang mühsam seine Aufregung und sagte:

„Ich freue mich, Sie zu sehen, Mr. Wilson. Sind Sie zufrieden mit dem Resultat Ihrer Reise?“

„Mylord, ich hoffe, alles zu ihrer Zufriedenheit geordnet zu haben,“ erwiderte Mr. Wilson verbindlich; „ich werde mir jetzt erlauben, Ihnen das Fazit meiner Nachforschungen mitzuteilen,“ und er breitete Papiere und Dokumente vor Oliver aus. Und dann begann er seine Mittheilungen, welchen Oliver mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte.

Als Mr. Wilson Rottland wieder verlassen hatte, betrat Oliver Kenn das Ahnenhaus des Schlosses und betrachtete aufmerksam das Bild einer Dame. Es war ein zartes, trauriges Gesicht, auf welches der Schein der Lampe fiel, welche Olivers zitternde Hand hielt — die Jugend der Züge stimmte nicht recht zu dem Ausdruck tiefen Grams, welcher wie ein Schatten über dem bleichen Gesichtchen lag. Die Augen waren dunkelgrau und von wunderbar schönem Ausdruck — reiches fastanienbraunes Haar umrahmte das feine Oval der Züge.

„Es ist dasselbe Gesicht,“ murmelte Oliver; „es sind dieselbe sprechenden Augen, nur daß hier ein trauriger Ausdruck über den Zügen liegt, während sein Gesicht noch unumwölkt ist — ich begreife gar nicht, daß mir die Ähnlichkeit nicht früher aufgefallen! Es ist ein wunderbares Zusammentreffen, daß gerade er es sein muß — fast könnte man an ein Fatum glauben, wenn man die einzelnen Umstände erwägt!“ Beatrice, Du meine erste und einzige Liebe, Du sollst doch noch glücklich werden — ich habe Dir geschworen, stets nur an Dein Glück zu denken und meinen Schwur will ich halten, koste es, was es wolle!“

Mrs. Flaherty war bestimmt, denn ihr junger Mietshämmann zeigte gar keinen Appetit und die Speisen, welche sie in verschwenderischer Fülle auf seinem Theeplatte, blieben meist unberührt.

Mr. Noel war seit seinem Ausszug an die Küste auffallend verändert; er war so bleich und still geworden und nur noch selten spielte ein Lächeln um seine Lippen.

Eben war Mrs. Flaherty wieder mit dem Ornen des Tisches beschäftigt, als ein Reiter in raschem Galopp die Straße herauf kam und an dem Hause hielt.

„Ah, da kommt Mr. Rott, oder richtiger Lord Rott,“ rief die redselige Frau; „gewiß will er wieder die Frau oben besuchen — ich wundere mich nur, daß sie noch lebt.“

Gleich darauf klopfte es indessen an Mr. Noels Thüre und Lord Rott trat ein. Mrs. Flaherty zog sich beiderseit zurück — was mochte Lord Rott von Mr. Noel wollen?

Die beiden jungen Männer hatten sich einander schon öfter gesehen. Mr. Noel bot seinem Gaste einen Stuhl, zündete die Lampe an und nahm dann ihm gegenüber Platz.

„Mr. Noel“ sagte endlich Oliver mit leise bebender Stimme, „möchten Sie mir einige Fragen beantworten?“

„Gerne, Lord Rott, wenn ich es vermöge,“ und erstaunt blickten ihn die grauen Augen an.

„Die Fragen betreffen Sie selbst, Mr. Noel. Möchten Sie mir in der Kürze ihres Lebenslaufes schreiben?“

Ein leichtes Roth trat in des Malers Gesicht; er schwieg einige Sekunden und begann dann zögernd:

„Meine frühere Erinnerung knüpft sich an eine Schule, welche ich als Kind besuchte.“

„Und welche Schule war das, wenn ich fragen darf?“

„Eine katholische Schule in Italien — sie gehörte zu dem Kloster von Santa-Croce. Später verließ ich Italien und besuchte die Malerschule in Paris — ein Stipendium ermöglichte mir das. Dann kam ich nach London als Lehrer an eine Academie und blieb dort, bis mir meine jetzige Stellung hier angeboten wurde. Das ist alles, was ich Ihnen über mein Leben berichten kann — es ist keine besonders interessante Geschichte,“ fügte er mit halbem Lächeln hinzu.

„Und Ihre Eltern? Sie haben mir nichts von Ihren Eltern erzählt,“ sagte Oliver atemlos.

„Ich weiß auch nichts von ihnen. Meine Mutter starb, als ich kaum drei Jahre alt war.“

„Und Ihr Vater?“

Der Maler erhob sich und sagte in küh abweisendem Tone:

„Ich glaube kaum, daß Sie ein Recht haben, mich in dieser Weise zu examinieren.“

Oliver Kenn legte seine Hand auf des jungen Mannes Schulter, blickte ihm voll ins Auge und sagte ernst: „Wir Beide sind einander beinahe fremd und doch kann ich Ihnen die heilige Versicherung geben, daß es nicht Neugier ist, welche mich diese Fragen stellen heißt. Glauben Sie mir; ich habe einen triftigen, einen gewichtigen Grund, Ihnen diese eingehenden Fragen vorzulegen und Sie sollen ihn seiner Zeit erfahren!“

Mr. Noel blickte theilnehmend in Olivers trübe Züge und sagte dann: „Verzeihen Sie mir; die Erinnerung an mein früheres Leben ist mir sehr schmerlich, aber ich will Ihnen rücksichtlos Alles mittheilen, was ich weiß.“

Eine lange Pause entstand. Immer noch stand Oliver neben dem Maler und blickte wie selbstvergessen in diese klässich reinen Züge und die tiefen, dunkelgrauen Augen und auf die fastanienbrauen Locken. „Wollen Sie mir Ihren Namen sagen?“

„Ich kann Ihnen nicht mehr erzählen,“ erwiderte Oliver atemlos.

„Und Ihres Vaters? Sie müssen mir etwas erzählen.“

„Ja,“ unterbrach ihn Mr. Noel; „ja, ich habe etwas — ich will es Ihnen zeigen.“

Er verließ das Zimmer und Oliver blieb in tiefen Gedanken zurück. Er wunderte sich nicht mehr, daß Beatrice diesen Mann liebte — er mußte Jeden bejubeln und feiern.

Der Maler war bleich, als er zurückkehrte. „Hier sind die einzigen Erinnerungen an meine Eltern,“ sagte er mit zuckender Lippe und legte ein Pocket-Briefe und ein abgegriffenes Marquinetum auf den Tisch. Dann wandte er sich ab — er mochte nicht zusehen, wie ein Anderer seine Heiligthümer berührte!

Oliver sah zuerst die Briefe durch — sie bildeten ein Glied weiter in der Kette der von ihm gesammelten Beweise. Es waren Briefe von Reginald, Lord Rott, an Miss Ellen Noel und vor 22 Jahren geschrieben! Dann öffnete er langsam das Etui — er wußte, was es enthält! Lange — lange betrachtete er das Porträt, welches sich ihm zeigte — er kannte das schöne Gesicht, die dunklen Augen, den lockigen dunklen Bart! Seit er dieses Gesicht kannte, hatte ein Schatten auf der hohen Stirn gelegen — die schwarzen Haare waren dann schneeweiß geworden, aber doch war es dasselbe Gesicht.

Mr. Noel wandte sich endlich wieder dem Tische zu und diese Bewegung schreckte Oliver aus tiefem Sinnen auf.

„Dies ist Ihr Vater?“ fragte er weich und leise.

„Ja, mein Vater!“

Leise, wie mit sich selbst sprechend, sagte dann Oliver:

„Lord Rott?“

Und ebenso leise bestätigte der Maler: „Ja, Lord Rott!“ Langes peinliches Schweigen folgte diesen Worten. Zu den offenen Fenstern schwirrten die Motten und Nachtvögel herein und tanzen um das Licht; immer noch standen die jungen Männer einander gegenüber und jeder wartete auf ein erlösendes, befriedendes Wort von den anderen Lippen. Endlich brach Oliver das Schweigen und sagte in hohlem Tone: „Mr. Noel, Sie wußten, daß Lord Rott Ihr Vater war — warum haben Sie niemals Ihre Ansprüche an seinem Namen und sein Erbe geltend gemacht?“

„Lord Rott, ich verstehe Sie nicht! Der Name und die Erbschaft sind die Ihren — ich habe kein Recht, keine Ansprüche, ich.“

Er schwieg und ein dunkles Roth — das Roth der Scham trat in sein Gesicht und färbte es bis unter die Haarwurzeln. (Schluß folgt).

Germischte Nachrichten.

— Straburg. Ein starker Schneefall trat Sonntag in verschiedenen Gegenden der Vogesen ein.

— Eine neue Brandkatastrophe in Amerika, der aber kein Menschenleben zum Opfer fiel, hat einen Theil der Werke der Standard Oil Company in Bayonne (New Jersey) vernichtet. Wie aus New York telegraphiert wird, sind 17 Tanks mit je 30.000 Barrels Öl explodirt. Fünzig Schiffe wurden durch Schlepper aus den Docks gezogen. Baumstämme und Klöye sind in einem Halbkreis im Wasser ausgelegt worden, damit das brennende Öl sich nicht auf dem Wasser weiter verbreite und die Schiffe zerstören kann. Der Schaden der Standard Oil-Fabrik wird auf 2½ Mill. Doll. geschätzt.

— Ueber chinesische Läufer, die in den Berichten über die kriegerischen Vorgänge in China jetzt häufig erwähnt werden, wird der „Boss. Arg.“ geschrieben: Läufer für den Nachrichtendienst spielen in China eine große Rolle. So bedient sich das chinesische Postwesen ihrer bei der Postbeförderung zwischen den verschiedenen Städten des Reiches in ausgedehntem Umfang. Troy dieser primitiven Einrichtung ist die Post in China sehr gut organisiert, arbeitet mit großer Sicherheit und wird daher auch viel von den Eingeborenen benutzt, nicht zum wenigsten für Beförderung von Wertgegenständen, da der Staat volle Gewähr für die Versendung übernimmt. Es gibt im Innern Chinas in jeder Stadt Post-Expeditionen, die innerhalb eines bestimmten Gebietes die Verbindung aufrecht erhalten, und auf diese Weise sind zwischen den verschiedensten Städten stets Postboten unterwegs, die gute Läufer sein müssen. Jeder Läufer trägt auf dem Rücken Posttaschen im Gewicht bis zu 40 kg, womit er schnell wandert, daß die Post verhältnismäßig schnell von Ort zu Ort kommt. An seiner Endstation liefert der Poste die Posttaschen ab, die nach der Umsortierung von einem anderen bereits wartenden Postboten in Empfang genommen werden. Der eben angelommene oder auch ein anderer Postbote lehrt mit den aus anderer Richtung eingetroffenen Posttaschen zurück, sodaß eine unaufhörliche Postbeförderung stattfindet, ob es Tag oder Nacht, gutes oder schlechtes Wetter ist. Bei der planmäßigen Einrichtung der Marchlinien werden solcherart Briefe etc. auf den fürsten Wegen und ohne Unterbrechung durch das ganze Reich befördert. Da dieser Dienst sehr anstrengend ist, liegt auf der Hand, daß der chinesische Postbote

— Wie man sich zum General ernennt. Die Amerikaner halten bekanntlich die Bescheidenheit für ein schlimmes Verstößen. Aber auch Deutsche, die jenseits des Wassers ihre Zelte aufzuladen, breiten sich, es dem Yankee gleich zu thun. Dies beweist das Schreiben eines ehemaligen hessischen Kanoniers an seinen früheren Hauptmann, den jetzt pensionierten General Davidion in Ehrenbreitstein. Der Brief lautet: „Em. Erzellen ganz gehorchaßt bei etwaiger Pensionierung um eine getragene Generalsuniform. Hier bei Umzügen, Hessen-Darmstädter Volksfest u. s. w., reiten die Kerls viel in Offiziersuniform und ich ritt immer in Civil. Ich möchte fernherhin in Generalsuniform denselben eins vorreiten. Unter alter drober Wachtmeister Speier, zur Zeit Kreisamtsdienner in Friedberg, wird alles für mich besorgen, den ich dann per Post entschuldigen werde. Das Vater muß jedoch so verpackt sein, daß es hier die Postbeamten leicht öffnen und wieder schließen können, sonst geht es wieder zurück. Im voraus bitte ich um Entschuldigung für diese Frechheit, wie ich diese selbst nenne. Mit ganz vorzüglicher Hochachtung, mit dem Anfugen, daß ich Ihre Sachen mit Spannung sehnsüchtig erwarte, zeichnet H. Schäfer.“ Der General verstand den Spaß und hat wirklich seine alte Uniform mit den goldenen Spalten nach Amerika gesandt.

Bei der Schlossbesichtigung. Fräulein (schaudernd): „Und wen haben denn die Ritter in diese dunklen Burgräume hineingeworfen?“ — Kastellan (schaudernd): „Was weiß ich... vielleicht die Fremden, die das Schloß besichtigt und kein Trinsgeld gegeben haben.“

Von dem jüngsten Betriebsausdruck bringt die „Gartensonne“ überaus naturgetreue Bilder, bei deren Aufnahme der unterschiedene Künstler Brofessor Matteucci von den aus dem Theater auf ihn niederplappenden Geschleitenden Aufzug kommt aus der Feder H. Kellners in Neapel. Von den vielen anderen zeitgemäßen Beiträgen des beliebten Familienblattes haben wir hervor eine mit Illustrationen reich gesetzte Beschreibung des Grödner Thales von J. C. Platter und die unter der Überschrift „Zauberer und Giftnarber“ von Gustav Klitzscher beigebrachte Schilderung eines Geschehens aus der jüngsten Vergangenheit. Ferner die Artikel von Le Bonnier und „Die elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin“ von Heinz Krieger mit zahlreichen Abbildungen. Dr. H. J. Klein erzählt uns allerlei Bemerkenswertes über „Frischluft“ u. C. Falckenhorst warnt in einer allgemeinverständlichen Abhandlung vor „verbüchtigtem Dackelschiff“. Für poetische Beiträge waren Franz Weichert und Georg Bussle-Balma bestellt und den Freund einer guten spannenden Unterhaltungsliteratur werden noch wie vor die Romane „Der Dorfapostel“ von Ludwig Ganghofer und „Kampf ums Glück“ von Paul Robrain gesetzt. Auch der königliche Schmidet des „Gartenlaube“ ist ein außerordentlich guter und sucht jeder Geschmacksrichtung gerecht zu werden. Daneben werden uns zahlreiche Bildnisse und Illustrationen vorgeführt, die die Leben der Gegenwart entnommen sind.

behalten, außer den prämierten auch noch weitere Entwürfe anzulaufen und zu veröffentlichen. Die Aufgabe ist in Architektenkreisen vieler Theile begegnet und sind nicht weniger als 100 Arbeiten eingegangen. Das Preisgericht, dem außer den Herren der Redaktion als Sachverständige die Herren Regierung- und Bauamtsherr, Regierungs- und Bauamt a. D. Oberste und Land-Sanitätsinspektor von Salzwedel angehörten, hat die Entwürfe in sorgfältiger Weise geprüft und den Preis dem Architekten Reinhold Ritsche, Berlin, Göbenstraße 21, zugesprochen. Außerdem hat das Preisgericht weitere 11 Arbeiten zum Anfang und zur Verdienstleistung im praktischen Rathgeber vorgeschlagen, so daß auch den verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung getragen wird. In der soeben ausgegebenen Nummer des praktischen Rathgebers ist die Arbeit des Architekten Ritsche veröffentlicht: ein harmonisches, reizendes Haus, das sowohl durch sein geschmackvolles Aussehen, wie praktisches Innere gefallen muß. Der praktische Rathgeber kostet vierjährlich 1 Mark bei wöchentlichem Erscheinen, und dürfte die obige Preisauflage Wielen Berücksichtigung verdienen, gerade jetzt sich dem großen Abonnementkreise anzuschließen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 4. bis mit 10. Juli 1900.

Aufgabe: a) bispe: Vacat. b) auswärts: Vacat.

Geschäftsleute: 39) Der Photograph Emil Hermann Bartholi hier mit Clara Johanna Weiß hier.

Geburtsfälle: 171 u. 172) Marie Martha und Martha Marie, Zwillinge Kinder des Formers Baron Paul Höhl hier. 173) Gertrud Doris, T. des Schuhmachermeisters Josef Schultes hier. 174) Walli Constanze, T. des Zimmermanns Hermann Louis Weiß hier. 175) Hans Alfred, S. des Polizeileiters Friedrich Wolf Schumann hier.

Todesfälle: 118) Marie Martha und Martha Marie, Zwillinge Kinder des Formers Baron Paul Höhl hier, 6¹/₂, u. 9¹/₂, Sbd. 120) Ernst Kurt, S. des Streckenarbeiters Gustav Magnus Langethüm hier, 2 M. 24 T.

Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet, verzinst die Einlagen zu 3½ %.

Im Anschluß an die Bekanntmachung Seitens des Stadtrathes hier, die General-Versammlung des landwirthschaftl. Kreisvereins im Erzgebirge

betreffend, zu welcher auch von außerhalb hoher und zahlreicher Besuch zugesagt ist, bittet der hiesige landwirthschaftl. und Obstbau-Verein die geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock um recht rege Anteilnahme an diesem gemeinnützlichen Feste und um Schmückung der Gebäude.

Nachmittags 2 Uhr an diesem Tage soll ein gemeinsames, einfaches Mittagsmahl eingenommen werden. Der Preis ist auf 1,50 M. für ein Gedek festgesetzt. Anmeldung hierzu bittet man bis zum 15. d. M. im Feldschlößchen zu bewirken.

Alle Freunde und Gönner der Landwirtschaft werden hierzu freundlich eingeladen.

Der landwirths. u. Obstbau-Verein Eibenstock.

Glasbausteine

(Patent Falconnier)

Kölner Verblendsteine

Terracotten

im Alleinverkauf für hiesigen Bezirk

seiner

gelbe Vollsteine u. hochfeuer-

feste Chamottesteine

sowie sämtliche

Bauwaaren

äußerst billig.

G. F. Agst & Sohn, Auerbach

Telephon No. 41.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der Haarschalen-Er-

tract à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr.

Hofparfümerie C. D. Wunderlich,

Nürnberg, mehrf. prämiert.

Rein vegetabilisch, ohne Metall. —

Dr. Orfias' Haarfärb. Ruhöl

à 70 Pfg.; zugleich seines Haaröl

und zur Stärkung der Haare. —

Wunderlich's echt u. sof. wirk-

des Haarsarbemittel à 1 M. 20

Pfg. mit Anweis., sämtl. garantiert

unschädlich bei H. Lohmann.

Vertreter-Gesuch!

Eine auswärtige Weingeschäf-

handlung sucht für Eibenstock und

Umgegend eine geeignete Verbin-

digung für den Verkauf von Wein und

Cognac an Wirths und Private ge-

gen hohe Provision.

Offerten unter „Wein“ an die

Exped. d. Bl. erbitten.

Stählerne schwarze Gasfenuhr

mit Weder wurde Dienstag Abend

zwischen Bahnhof und meiner Woh-

nung verloren. Gegen gute Belohn-

ung abzugeben bei

Obergrenzkontrolleur von Abendroth.

12,000 Mark

auf 1. Hypothek werden sofort gesucht.

Zu erfahren in d. Exped. d. Bl.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder,

sowie überhaupt wunder Körperheile,

auch bei Erwachsenen das hilfreichste

und heilsame Mittel, à Schachtel

35 Pf., zu haben bei

E. Hannebohm.



Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend, wohlgeschmeckend.

Stück 10 u. 6 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.

Ueberall käuflich.

Gef. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

Heilanstalt
von
Dr. Med. Kohler
Zwickau
Schumannstrasse 8
dem Ausseren

verbunden m. grosser Werkstätte, in der für jeden einzelnen Fall nach eigen Angaben passende Bandagen hergestellt werden. (z. B. Corsette geg. Rückgratsverkrümmungen, Arm- und Beinschienen zum Ausgleich von Verkürzungen, Verkrümmungen, Steifigkeiten; Specialität: Künstliche Gliedmassen).

Grosser Saal mit 40 heilgymnast. Apparaten z. Behandlung v. Rückgratsverkrümmungen, Gelehrhals, Klump- und Plattfuß, hoher Hüfte, angebor. Hüftverrenkung, Entzündungen und Steifigkeiten der Gelenke u. Beine, Kinderlähmungen u. s. w.; 2) Nervenleiden; Ischias, Schreibkrampf, chronisch. Rheumatismus. 3) Nachbehandlung von Verletzungen.

Kur-Bad f. Wasserbehandl.; Röntgen-Untersuchungen; Massage, Elektricität.

Behandlung von: 1) Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Klump- und Plattfuß, hoher Hüfte, angebor. Hüftverrenkung, Entzündungen und Steifigkeiten der Gelenke u. Beine, Kinderlähmungen u. s. w.; 2) Nervenleiden; Ischias, Schreibkrampf, chronisch. Rheumatismus. 3) Nachbehandlung von Verletzungen.

Achtung!

Frische Eier, Särschen, Möhren, Kohlrabi, Gurken, Aubafäse, à Pfd. 30 Pfg., empfiehlt billig Auguste Möckel.

Junge fette Gänse hat abzugeben

Wolf, Haberleith.

Die beste Kinderseife

äusserst mild u. wohltuend für jede empfindliche Haut, ist unbedingt Bergmanns:

Buttermilchseife, vorzüglich für zarten, weissen Teint. à St. 30 Pf. bei E. Lohmann.

Lohn-Arbeit giebt dauernd an exakte Stider aus

E. H. Fischer.



Schuhmark

mit dem Siegel dieser Schuhmark verschlossen ist.

Bor. Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über die Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Gustav

Rau-

gott

Ehre

Br.

W.

und

die

W.

und